

# 0906

## ANSPRACHE DURCH DEN ENGEL-EVANGELISTEN

WÄHREND DER ZEIT DER BUSSDIENSTE  
VOM 8. - 14.7.1902

DIENSTAGABEND, DEN 8.7.1902

AUS DEM ENGLISCHEN

## ANSPRACHE

durch den Engel-Evangelisten  
während der Zeit der Bußdienste vom 8. - 14.7.1902

Dienstagabend, den 8.7.1902

aus dem Englischen

Ich beabsichtige, euch einige Gedanken zum Nachdenken vorzutragen über das, was wir in den Ermahnungen der vollständigen Dienste zu bekennen aufgefordert werden.

Es dürfte zweckmäßiger sein, die Ermahnung des Abenddienstes zu betrachten, da die Ermahnung des Morgendienstes sich mehr auf die Frühzeit der Kirche, den Morgen des Tages des Heils bezieht, während die Ermahnung des Abenddienstes mehr auf die Endzeit, den Abend des Zeitalters, Bezug hat. Die Worte der letzteren sind ernster als die des Morgendienstes, aber der Unterschied wird deutlicher werden, wenn wir auf die Einzelheiten eingehen.

Es wird mein Hauptanliegen sein, die Worte der Ermahnung, die an die Gesamtkirche gerichtet sind, auf den einzelnen anzuwenden und zu zeigen, dass sowohl die Sünden des Einen Leibes wie auch der

Gemeinden Ähnlichkeit mit unseren persönlichen Verfehlungen haben.

Wir werden zuerst daran erinnert, dass der Allmächtige Gott auf zweifache Weise alle Menschen an allen Orten zur Buße ruft, nämlich durch Sein heiliges Wort und durch die Diener Seiner Kirche.

Ferner werden wir daran erinnert, dass niemand ohne Sünde ist, denn „wir sind alle von Natur in Sünden geboren und durch Gottes Gesetz verdammt“, dieses Gesetz bestimmt, dass jede Seele, die gesündigt hat, sterben soll.

Darauf werden wir an die herrliche Wahrheit erinnert, dass das Licht aus der Finsternis hervorleuchtete, wie „das Licht in der Finsternis erschienen ist und die Finsternis es nicht begriffen hat“, und dass Gott Leben und Unsterblichkeit durch das Evangelium ans Licht gebracht und uns die Vergebung unserer Sünden und die Kindschaft durch Jesum Christum geschenkt hat.“

Es folgt dann die Aufzählung unserer Versäumnisse, die ich im einzelnen behandeln will.

„Wir sind nicht standhaft geblieben in der Gnade unserer Taufe, noch in der Hoffnung unseres Berufes:“

Tag für Tag, während der letzten Jahre, sind wir ermahnt worden, dafür Buße zu tun, aber in welchem Maße haben wir unser Fehlschlagen erkannt?

Tatsache ist, dass wir dies nicht genügend bewegt haben, noch mit jenem Ernst erwogen haben, mit dem wir es hätten tun sollen, bei diesen feierlichen Worten, die wir gebraucht haben und dem furchtbaren Ausmaß unseres Abfalls. „Standhaft in der Gnade unserer Taufe?“ Nein, wahrlich nicht.

Wir sind gewaschen und gereinigt worden durch das Blut Christi, aber wir haben nicht unser Gewand unbefleckt gehalten, wir haben nicht zu jeder Zeit daran gedacht, dass wir Kinder des Allerhöchsten sind, Miterben mit dem Heiligen Gottes, auserwählte Geschöpfe.

Wir haben auch nicht der Welt, dem Fleisch und dem Teufel entsagt.

Wir haben damals gelobt, vor allem nach dem Himmelreich zu trachten (ein Gelübde, welches wir

freiwillig erneuert haben. Aber wir haben nicht standhaft in dieser Gnade beharrt.

Wir haben zu viel in dieser Welt und für diese Welt gelebt und zu wenig für Gott.

Wir haben vergessen, dass wir hier Pilger und Fremdlinge sind.

Als wir der Welt, dem Fleisch und dem Teufel gelobten zu entsagen, hatten wir Mäßigkeit, Nüchternheit und Keuschheit gelobt. Aber wir sind träge und genussüchtig gewesen.

Haben wir nicht zu sehr unseren Einkünften entsprechend gelebt und vergessen, zur Unterstützung anderer, nicht so vom Glück Begünstigter beizutragen?

Sind wir so freigebig in unseren Opfergaben gewesen, wie wir es hätten sein sollen? Wie oft waren wir knauserig, wo wir durch unsere Opfergaben großzügiger zur Unterstützung der Bedürftigsten unter uns hätten beitragen können?

Prüft eure Ausgaben für Garderobe. Habt ihr bei den Ermahnungen der Diakonen gedacht, „nun ich hoffe, dieser und jener wird sich das zu Herzen neh-

men“, ohne dass ihr die notwendige Anwendung auf euch selbst gemacht habt? Prüft euch in Bezug auf Bequemlichkeit, nicht nur was Nahrung, Kleidung und dergleichen betrifft, sondern auch was Nachgiebigkeit jeder Art betrifft. Habt ihr euch damit begnügt, dass ihr euch nach des Tages Arbeit ausruhen konntet, während etwas mehr Eifer oder Tatkraft in Werken der Nächstenliebe sich hätte zeigen können?

Habt ihr jederzeit darauf geachtet, weder in euren Gedanken, noch Worten und Taten dem Bösen nachzugeben, besonders, indem ihr euern Mund für jedes wollüstige Begehren, unziemliche Scherze und leichtfertige Worte verschlossen gehalten habt?

Habt ihr euch mit anderen fröhlich vereint bei Gelegenheiten, die ihr als Gotteskinder hättet ausschlagen müssen, wo ihr nicht den Mut aufgebracht habt, euch von euren Mitmenschen zu unterscheiden?

„Noch haben wir beharrt in der Hoffnung unserer Berufung.“ Als solche, die berufen sind, Könige und Priester zu sein, haben wir unser hohes und großes Erbe mit den Heiligen im Lichte vergessen; berufen aus der Finsternis zum Licht, sind wir keine Lichter in der Welt gewesen. Wir, die wir im Geiste erhoben und in himmlischer Gesinnung leben sollten, sind im

Staub umhergekrochen. Alles, was wir auf Erden getan haben, ist nicht im Lichte der himmlischen Berufung getan worden.

Es war die Pflicht der Getauften als Zeugen Gottes in der Welt zu leben, als solche zu leben, die vom Tode erweckt, auf den HERRN warten, gereinigt durch die Hoffnung auf Sein baldiges Erscheinen, Lichter in der Welt und Salz der Erde zu sein, die Haushaltung Gottes, der Leib Christi, der Tempel des Heiligen Geistes zu sein.

Das ist die Stellung, zu der wir berufen sind. Das wäre das wahre Zeugnis für Gott gewesen, welches, wenn es im Glauben von den Menschen abgelegt worden wäre, der beste Beweis gewesen wäre, dass Gott Seinen Sohn in die Welt gesandt hat.

Aber, ach, wir haben nichts als ein Zerrbild dieser Wahrheit gezeigt, und das Ergebnis unseres Abfalls und Fehlschlagens ist in unserer gegenwärtigen Lage zu sehen.

Als nächstes, „wir haben den Antrieben des Heiligen Geistes widerstanden und Seine Offenbarung verhindert.“ Wir haben dies in jeder Hinsicht getan.

Denn wir haben gegen Gott gesündigt, indem wir das Zeugnis unseres Gewissens missachtet haben, wir haben nicht auf die Stimme des Mahners gelauscht und haben nicht der gnädigen Einwirkung des Geistes Gottes in uns Raum gegeben.

„Wir haben Deine Wahrheit, o HERR, mit unserem Verstande aufgenommen, aber unsere Herzen gegen Dich verschlossen. Durch unsere Herzenshärte und unseren Unglauben haben wir Deinen Heiligen Geist betrübt und gedämpft!“

Wahrlich, wir sind nicht nur im weiteren Sinne böse gewesen, sondern wir haben uns nicht darauf eingestellt, von Gott allein geführt zu werden.

Wir haben nicht die geistlichen Gaben begehrt, damit wir weissagen könnten und infolgedessen haben wir versäumt, aufrichtig nach der Nächstenliebe zu trachten.

Es ist nicht unser ständiges Gebetsanliegen gewesen, dass unsere Lippen aufgetan werden möchten, damit wir Worte reden könnten, durch die Gott gepriesen würde und wir unseren Brüdern eine Hilfe sein könnten.

Obwohl wir wussten, dass die Arbeit groß ist und wenig Arbeiter vorhanden sind, haben wir nicht gesagt, „hier bin ich, HErr, sende mich.“

Was den Weinberg des HErrn betrifft, sind zu viele von uns tagsüber müßig gewesen oder sind bestenfalls aus niedrigeren Beweggründen in den Weinberg gegangen.

Wir sind nicht nur selber fehlgeschlagen, sondern sind auch die Ursache für das Fehlschlagen anderer gewesen. Wir haben die Weissagung verachtet. Wenn wir das Stammeln der Lippen in andern Zungen hörten, haben wir Kritik geübt und so das Offenbarwerden des Heiligen Geistes gehindert.

Wir sind fehlgeschlagen im Glauben, wir sind fehlgeschlagen in der Liebe, denn der Glaube erkaltet und die Liebe schwindet dahin, wo Kritik sich breit macht.

Wenn Unser HErr an gewissen Orten kein großes Werk ausrichten konnte während Seines Erdenwandels, weil kein Glaube vorhanden war, glaubt ihr dann, dass das Offenbar werden des Heiligen Geistes nicht in unserer Mitte gehindert worden ist, wo Mangel an Glaube und Liebe gefunden worden ist?

Ach, wie oft haben wir die Worte der Ermahnung gehört und haben nicht begriffen, wie sehr wir sie nötig haben? Werft euch mit demütigem Bekennen nieder und suchet die Vergebung des HErrn, und reinigt euch, damit ihr euer Lobopfer aus einem betrübten Herzen und erneuertem Geist darbringen könnt. Das Wasser des Lebens fließt noch aus dem Brunnen in der Höhe, und wenn eure Sünden blutrot sind, wird Er, der die Söhne Levis reinigt, sie schneeweiß machen.

Doch begeht nicht erneut die Sünden, über die ihr vormals Leid getragen habt. Denkt daran, dass Worte ohne einen betrübten Geist wie Unrat sind Mögen eure Worte noch so demütig und reuevoll klingen, wenn sie nicht aus einem zerschlagenen und betrübten Geist aufsteigen, seid ihr nicht in die Tiefe gegangen und werdet nicht erhöht werden.

„Wir sind nicht der Einheit des Leibes Christi eingedenk gewesen“, (und der Abend liefert das Ergebnis „und sind in mancherlei Sekten gespalten.“ Darin haben wir es im Praktischen fehlen lassen.

Als ein gesammeltes Volk haben wir nachdrücklich für die Einheit des Leibes Christi mit unseren Lippen Zeugnis abgelegt. Aber ist es nicht so, dass wir diese Einheit mehr als eine Form und nicht als wahr-

ren Inhalt aufgefasst haben? Ist es nicht tatsächlich so, dass wir vom Werk des HErrn in diesen Tagen gesprochen haben, als ob es vom Leibe abgetrennt wäre?

Haben wir uns nicht als Versiegelte für höherstehend als unsere Brüder gehalten?

Haben wir nicht in unseren Herzen die Brüderlichkeit, unsere wahre Einheit mit ihnen vergessen und über ihre Bemühungen um Einheit, ihr Verlangen nach einem vollkommeneren und erhabenerem Gottesdienst gelächelt?

Haben wir nicht andererseits einen gewissen Stolz verspürt, wenn wir zeigen konnten, wie weit sie von der Lehre und Gemeinschaft der Apostel und von den Gepflogenheiten der Kirche des Anfangs sich entfernt haben? Ist das nicht ein Mangel an Liebe gewesen?

Haben wir uns nicht in geistlichem Stolz aufgebläht mit der Tatsache, dass wir größere Einblicke in Gottes heilige Offenbarung und Seine Gnadenabsichten gehabt haben?

Das sind keine leichten Sünden, denn solcher Stolz, solcher Mangel an Liebe kann unserem himmlischen Vater nicht gefallen.

Ist es nicht Tatsache, dass beim Vergleichen unserer Liturgie mit dem allgemeinen Gebetbuch der Kirche wir dieses verächtlich angesehen haben, weil beide kaum noch Beziehungen zu einander haben, und haben wir das nicht eher im Geist des Hochmuts als in Demut und Betrübniß getan?

Sind wir nicht viel zu stolz auf unsere vollkommene Gottesdienstordnung gewesen und haben es versäumt, Mitgefühl für unsere ernsthaften aber irrenden und in vielen Fällen sich vergeblich um Gott bemühen, andersdenkenden Brüder zu empfinden?

Haben wir nicht manchmal vergessen, dass sie durch die heilige Taufe Glieder des Einen Leibes Christi sind, zusammen mit uns Erben der heiligen Verheißungen?

O, Herr, wir sind wahrlich die Ursache dafür, dass Deine Wahrheit von unseren Brüdern verworfen und abgelehnt worden ist durch unsere Torheit und unsere Sünden, wo durch Deinem heiligen Namen Schmach zugefügt worden ist!

„Wir haben die Ordnungen, welche am Anbeginn zur Vollendung der Heiligen gegeben wurden, gering geachtet und vergessen“, und das Ergebnis davon ist, wie in der Ermahnung des Abenddienstes gesagt wird, dass, „wir Menschensatzungen den Einsetzungen Gottes vorgezogen haben.“ Zweifellos ist diese Ermahnung an die ganze Kirche gerichtet, aber ich betrachte natürlich jetzt nur den Gesichtspunkt, der auf den einzelnen Anwendung finden kann, und die Wahrheit ist, dass während wir die Sünden der Getauften als Gesamtheit anerkannt haben, wir meist die Tatsache übersehen haben, dass in erster Linie ebenso für uns es notwendig gewesen wäre, in diesem Stück ein Sündenbekenntnis für uns abzulegen, gerade weil wir vom Gesamtleibe abgesondert waren.

Ja, unsere Sünde ist sogar von größerem Ausmaß gewesen, denn wir haben unsere Übertretungen wissentlich begangen, während dagegen viele von ihnen es in Unwissenheit taten. Wir haben mit offenen Augen gesündigt, die wir durch des Himmels klares Licht erleuchtet waren, während sie dagegen es in der Dunkelheit der herrschenden Gepflogenheiten der Jahrhunderte taten!

Wenn man unseren Brüdern hauptsächlich anlasten kann, dass sie die Ordnungen, die zur Vollendung der Heiligen gegeben waren, vergessen haben,

ruht auf uns die größere Sünde, weil wir sie nicht nur vergessen haben, sondern auch „gering geachtet haben“.

Wir sind stolz, widerspenstig und hochmütig gewesen, indem wir verschmäht haben, demütig zu sein und die Ordnungen Gottes abgelehnt haben, wenn ihre Tätigkeit uns Beschränkungen auferlegte, die uns lästig schienen, weshalb wir uns lieber eigene Wege erwählten.

Wer von uns kann sagen, dass er in dieser Hinsicht wirklich treu gewesen ist? Wer hat die Ordnungen, die zur Vollendung der Heiligen gegeben waren, wert gehalten?

Haben wir den HErrn in Seinen Ordnungen gesucht, wie es unsere Pflicht war und unsere Freude sein sollte? Haben wir die schützende Macht, die Er uns in Seinen Ämtern gegeben hat, recht wahrgenommen?

Haben wir nicht oftmals diese Ordnungen „gering geachtet“? Haben wir manchmal nicht vergessen, dass der HErr uns durch den Prediger belehren wollte? Haben wir nicht gemeint, dass ein anderer das Amt wirkungsvoller an uns ausüben könnte und

wirklich besser dienen könnte als der verordnete Diener?

Haben wir den Prediger in seinem Amt gering geachtet, wenn es ihm passierte, dass er in seine herkömmliche Redeweise verfiel oder diese da gebrauchte, wo sie in gebildeten Kreisen keinen Platz finden würde? Haben wir nicht zu sehr auf Menschen geschaut und infolgedessen verfehlt, die Gnade des HErrn durch Sein Amt zu empfangen? Die Hauptschaft des HErrn Jesus Christus wird in gewissem Maße in jedem Segenskanal in der Kirche wie in der Welt gesehen.

Ist diese Ordnung der Hauptschaft auch im Schoß der Familie hochgehalten worden? Seid ihr Familienoberhäupter vor Gott gewandelt und habt Ihn geehrt, indem ihr Ihm gläubig und pflichtgetreu die Familienandacht des morgens und abends dargebracht habt? Habt ihr darauf geachtet, dass alles in eurem Heim nach dem Willen Gottes getan wird?

Habt ihr Ehemänner eure Frauen geehrt und unterstützt, wie es der Wille Gottes ist, indem ihr sie geschützt habt, wie es sich gebührt? Habt ihr in der Furcht Gottes eure Herrschaft ausgeübt, mehr zu Seiner Ehre und zu Seinem Lobe als zu eurem eigenen?

Habt ihr Frauen eure Männer geliebt und geehrt, wie es eure Pflicht ist? Habt ihr die Liebe eurer Kinder zu sehr für euch gesucht und eure Männer vernachlässigt und dadurch ihren Einfluss und ihre Macht untergraben?

Habt ihr geschwiegen bei Dingen, die ihr sie hätten wissen lassen müssen, entweder aus dem Verlangen, selbst zu herrschen oder um eure Kinder vor Strafe und Tadel zu bewahren? Habt ihr mehr die Herrschaft des Mannes in Dingen, die ihm zustanden, ausgeübt, als in euren eigenen? Ihr Kinder, habt ihr eure Eltern geliebt, sie geehrt und ihnen gehorcht in der Furcht Gottes und damit Gottes Herrschaft in der Familie Wirklichkeit werden lassen, indem ihr anerkannt habt, dass sie für die Ausübung der ihnen verliehenen Befehlsgewalt die Verantwortung tragen? Das alles sind wahrlich mehr Fragen der Rechtschaffenheit als der Heiligkeit. Haben jene, die die Stellung von Dienstboten haben, ihre geistlichen Pflichten genügend erwogen?

„Wir haben dem HErrn nicht mit völligem Herzen gedient und sind nicht in der brüderlichen Liebe geblieben.“

Ein völliges Herz, ein reines Herz, ein ganzes Herz.

Wie oft können wir uns an Zeiten erinnern, wo wir den heiligen Diensten mit zerstreuten Gedanken und gleichgültiger Miene beigewohnt haben? Wie oft schien uns Seine Anbetung sogar eine Last und die Gottesdienste zu lang zu sein? Haben wir sie nicht anderswo, mit Vergnügen und Reizwirkungen vermengt, besser gefunden?

Und selbst wenn die Pflicht uns zur Kirche trieb, fehlte nicht das ungeteilte Herz? Auch bei den Dienern. Hat nicht ihre gewohnheitsmäßige Pflichterfüllung, die hässliche Wahrheit ans Licht gebracht, dass wahre Hingabe nicht vorhanden war? Wir haben wahrlich alle versäumt, Diener und Glieder, dem HErrn mit völligem Herzen zu dienen.

Prüft die Beweggründe, warum ihr dem HErrn gedient habt. Sind sie lauter und rein gewesen? Ist Sein Dienst nicht nur unsere wichtigste, sondern in gewissem Sinne auch unsere alleinige Arbeit gewesen?

Wir sind aufgefordert, unseren gewöhnlichen Beruf Gott zu weihen; was wir auch durch Wort oder Tat tun mögen. Der HErr fordert, dass es in Seinem Namen getan werde, nicht, dass wir wie ein Weltkind arbeiten und wie ein Christ beten, sondern, dass in beidem, Arbeit und Gebet, in weltlichen und geistli-

chen Dingen, Er uns vor Augen steht und Seine Absicht ausgeführt wird, dass wir das tun, was Ihm wohlgefällt.

Das Gotteskind, das seinem HErrn dienen möchte, kann vieles aus zweitrangigen Beweggründen tun, sei es, um seinen Freunden zu gefallen oder aus der Befriedigung, die sie ihm selbst geben, aus der willkürlichen Meinung, was ehrlich, lieblich und keusch sei, doch der wichtigste, alles überragende und beherrschende Beweggrund sollte der sein, Gott zu dienen. Einer ist sein HErr, Christus, und die Liebe Christi treibt es.

Denkt aber daran, dass mancher sich in Werken der Gottseligkeit und Nächstenliebe betätigt, weil er keine Untätigkeit ertragen kann und von seinem Wesen her für ein in Gott versenktes Leben ungeeignet ist. Wiederum mag er in solchen Werken seine wahre Freude finden, und es ist wohl möglich, dass seine natürlichen Gaben oder sein frohes Gemüt und nicht der Gedanke an den Dienst für Christus oder Gottes Ehre der hauptsächlichste Beweggrund für die Betätigung in solchen Werken ist.

Es kann sein, dass wenige Taten, sogar auch von den Besten unter uns, allein aus der Liebe Christi und der Verherrlichung Gottes herrühren und un-

vermischt mit niedrigeren Gefühlen sind; tatsächlich sind wenige Taten, mögen es gute oder schlechte sein, Ergebnisse eines einzigen Beweggrundes sondern das Erzeugnis verschiedenartigster. Wir wollen uns weiter prüfen und sehen, ob wir dem HErrn mit völligem Herzen gedient haben.

„Noch sind wir in der brüderlichen Liebe geblieben.“ Haben wir immer die Einigkeit gewahrt und sind in der brüderlichen Liebe geblieben?

Was schließt das alles ein! Sind wir demütig und zuvorkommend gewesen? Denn ohne dem kann es keine völlige Liebe geben. „Die Liebe blähet sich nicht und stellet sich nicht ungebärdig.“

„Die Hoffnung auf Seine Erscheinung und Sein Reich ist bei denen, die nach Seinem Namen genannt sind, beinahe verschwunden.“

In erster Linie haben wir das als die Sünde, die auf uns als Gesamtheit der Getauften ruht, anerkannt, aber hat diese Hoffnung nicht auch unter den Versiegelten gefehlt?

Das tiefe Sehnen und Verlangen, welches unsere Väter bewegte, als am Anfang des letzten Jahrhunderts die Hoffnung wiederbelebt wurde, hat in erheb-

lichem Maße nachgelassen. Prüft euch selbst. Ist sie der Inhalt eures Denkens gewesen?

Hat eure Hoffnung in euren Familien und in euren täglichen Gebeten morgens und abends ihren Platz gehabt?

Hat die federzeitige Erwartung ihrer Erfüllung in eurem täglichen Leben ihren Ausdruck gefunden und ist mit reinigender Wirkung einhergegangen?

Hatten nicht vielleicht „Glaube und Erwartung“ unsere Gefühle mehr bestimmt als „Hoffnung und Verlangen?“ Schaut in die Falten eures Herzens und bekennt Ihm euer Fehlschlagen, vor dessen Augen nichts Geheimes verborgen ist!

Zeigt uns nicht die Wirklichkeit, dass uns nach den vergänglichen Dingen gelüstet hat, und wir versäumt haben, die gesegnete Hoffnung zu bewahren, als ein Licht, das uns hell leuchtet?

„Wir haben uns nicht gereinigt, wie Er rein ist.“ Nein, wir haben wahrlich viel zu sehr bei Dingen der Lehre und Form, der Gemeinde-Organisation, den Rubriken, Vorschriften und Anweisungen uns aufgehalten und die Heiligkeit des persönlichen Lebens

als eine Selbstverständlichkeit angesehen, die uns gewährt worden ist und vorhanden ist.

Wir haben es an der persönlichen Gemeinschaft des einzelnen mit Gott mangeln lassen. Die äußere Form hat das Geistliche verdeckt.

Theorie ist eine Sache, doch sie in die Praxis umzusetzen eine ganz andere. Wir haben zuviel Theorie gepflegt und zu lange gezögert, sie praktisch anzuwenden. Theorie ohne Praxis ist wie Glaube ohne Werke, nämlich tot.

Träumt nicht von geistlichem Leben, ohne es durch Tätigkeit Gestalt gewinnen zu lassen.

Bildet euch nicht ein, dass ihr ein gewisses Maß an Gnade empfangen habt, weil ihr nicht versucht worden seid. Betrügt euch nicht selbst, indem ihr meint, rein zu sein, weil ihr ständig kalt seid oder dass ihr vergeben könnt, während ihr niemals herausgefordert werdet oder Friedensstifter seid, weil ihr eure eigene Bequemlichkeit liebt und euch fern von den Angelegenheiten anderer haltet.

Alle eure Sinne sollten geheiligt für den Dienst Gottes sein, ob euer Wandel in der Welt oder im Heiligtum ist. Sind wir vorsichtig im Reden gewesen und

wachsam, wie wir sein sollten? Haben wir daran gedacht, dass die Zunge, das Glied unseres Körpers ist, das der Böse am häufigsten für seine gottlosen Absichten benutzt?

Ganz zu Anfang täuschte er mit listigen Worten unsere Stamm-Mutter Eva, mit Worten, die sie verleiteten, das Gebot Gottes zu missachten und die sie unter die Gewalt der Mächte des Bösen geraten ließen.

In wie vielen Familien sind Zerwürfnisse vorgekommen und sind das Glück und die Eintracht des Familienlebens zerstört und Kummer und Sorge durch die böse Zunge verursacht worden?

Haben wir unser Zeugnis, das wir glaubensvoll in Worten abgelegt haben, ein wahres Zeugnis in unserem Leben und unserer Rede werden lassen?

Ein charakteristisches Merkmal der Erstlinge ist, dass in ihrem Munde kein Falsch gefunden wird. Oh, wie schön müsste ihr Wandel sein, da sie nichts Arges denken, nur Worte der Liebe reden und wahre Nachfolger des Guten sind!

Für jedes unnütze Wort müssen wir eines Tages eine Antwort geben - für jedes böse Wort Rechen-

schaft ablegen. Wir wissen nicht, welches Übel wir im Herzen dessen hervorrufen, der die gedankenlosen Äußerungen hört oder aufgreift, die von unseren Lippen kommen. Es mag sein, dass ein solches Wort im Scherz gesprochen wurde, und doch in dem Augenblick, wo es über unsere Lippen ging, wurde vielleicht eine Regung zum Bösen im Herzen unseres Nächsten geweckt und führte ihn weg vom Pfad der Tugend und zerstörte so etwas in einem Gotteskinde.

Und nicht nur das; vielleicht war von jemand anders in eurer Gegenwart ein böses Wort geäußert worden und ihr hattet nicht den Mut, zu widersprechen, während vielleicht ein Einspruch oder ein Wort des Tadels eine Seele gerettet und den Fall eines Bruders verhindert hätte. Übertreibung ist eine der übelsten Formen des Bösen. Wir geraten fast unmerklich in die Meinung, dass eine Übertreibung keine Unwahrheit ist, als ob sie keine Lüge sei, wenn ein Körnchen Wahrheit darin enthalten ist. Doch welcher fürchterlicher Selbstbetrug ist das! In unserem Munde darf kein Falsch gefunden werden.

Gerade das Alltagsgeschwätz ist unserer Stellung unzutraglich, wir haben kein Recht, es darin der Welt gleich zu

tun. Worte von feierlicher Bedeutung werden in alltägliche Redensarten übernommen und so verdreht gebraucht, dass sie ihre Wirkung verlieren, wenn wir ihnen im Worte Gottes begegnen.

Übertreibungen sind nicht nur schädlich, weil sie andere täuschen, sondern haben auch zur Folge, dass die Macht der Wahrheit in unserem Gewissen geschwächt wird.

Sehr richtig sagt der Apostel Petrus, „Wer da leben will und gute Tage sehen, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede und seine Lippen, dass sie nicht falsch reden.“

Jetzt ist es an der Zeit, alles zu tun, was getan werden kann, um alle Übel und jeden Irrtum zu berichtigen, in die wir verfallen waren, durch die wir bei unseren Mitmenschen einen falschen Eindruck erweckt haben.

Der HErr wartet auf unser Bekenntnis, dass wir auf mannigfache Weise uns von Ihm entfernt haben. Er wartet auf ein vollständiges Bekenntnis unserer Sünden und Unzulänglichkeiten, durch die wir Ihn gehindert haben, in Seinem Werke vorwärtszuschreiten.

Wir sind in der verflossenen Zeit aufgefordert worden, ein Sündenbekenntnis abzulegen, wir haben vor dem HErrn die Sünden der ganzen Katholischen Kirche bekannt, und nun bewegt uns der HErr durch das Wirken Seines Heiligen Geistes dazu, unsere Sünden und Fehler, die wir als gesalbte Erstlinge des Lammes begangen haben, zu bekennen und zu bereuen sowie unsere persönlichen Fehler, Versäumnisse und Übertretungen.

In Seiner himmlischen Liebe und nicht im Zorn wollte uns der HErr für Seinen nächsten Schritt vorbereiten.

Er zeigt uns, wie wir einmütig Sein Angesicht suchen müssen, weinend in wahrer Bußfertigkeit, die aus einem zerschlagenen und betrübten Herzen kommt, und Ihn preisend für Seine währende Gnade und Barmherzigkeit.

„Wir sind in das Wesen dieser Welt verstrickt und vom Bösen überwunden.“

Ach, ist das nicht eine wahrheitsgetreue Beschreibung unserer gegenwärtigen Lage?

Wir, die wir uns sollten freigehalten haben von aller Befleckung, von aller Verunreinigung mit dieser

Welt; wir, die wir in Wirklichkeit die Welt überwunden haben sollten, sind in sie verstrickt erfunden worden, und vom Bösen überwunden.

Prüft euch, wie ihr zur Welt steht, und bekennt eure Sünde, dass ihr dem unterwürfig geworden seid, was von Gott abzieht.

Indem wir in das Wesen dieser Welt verstrickt worden sind, sind wir in einem gewissen Maße Götzendiener geworden. Die Wurzel ist Habsucht, die gesehen wird, in dem Bemühen, reich zu werden und Wohlleben zu erlangen – in dem Begehren, Stellung und Ansehen in dieser Welt zu besitzen.

Wir haben gesündigt, indem wir nicht rein und heilig gewesen sind. Wir sind nicht sanftmütig, geduldig, enthaltsam, mäßig und zurückhaltend gewesen.

Wir haben gesündigt durch Stolz und Anmaßung, durch Nachlässigkeit und Vergesslichkeit.

Wir haben böse Übertretungen begangen und den Heiligen Gott beleidigt durch alle Glieder unseres Leibes und die Fähigkeit unseres Geistes, welche Werkzeuge unserer bösen Gedanken und Absichten gewesen sind, weswegen wir uns ganz auf die Barmherzigkeit Gottes werfen müssen. Diese Verstrickung

mit der Welt ist von furchtbarer Tragweite, denn, „so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, die Fleischeslust, die Augenlust und hoffärtiges Wesen, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt!“

Habsucht wird am meisten durch Augenlust erweckt. Eva sah, „dass der Baum gut und lieblich anzusehen war“. Adam „sah, ließ sich gelüsten, nahm und verbarg“.

Wir sollten dem Beispiel Hiobs folgen, welcher sagte, „Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen“ und mit David beten, „Wende meine Augen ab, dass sie nicht sehen nach unnützer Lehre.“

Aber das Verstricktwerden in die Welt geschieht sowohl durch Menschen, als auch materielle Dinge, besonders bei der Jugend.

Wie oft haben die Diener des HErrn zu beklagen, dass junge Glieder durch unüberlegte Freundschaften, die sie geschlossen haben oder durch flüchtige Bekanntschaften - „solche, die Wollust mehr lieben als Gott“ - solche, die vor allem „ihr Teil in diesem Leben suchen“ sich weglocken lassen.

Derartige Freundschaften und derartiger Umgang sind gefährlich und verderblich, und „der Mund des HErrn hat es geredet.“

„Wer mit den Weisen umgeht, der wird weise; wer aber der Narren Geselle ist, der wird Unglück haben“ - er wird zu Grunde gerichtet werden in seinem Herkommen, Charakter und seinen Aussichten für Zeit und Ewigkeit.

„Nichtsdestoweniger sind wir bis zu dieser Stunde verschont worden. Unser himmlischer Vater schaut noch auf uns herab in Seinem großen, herzlichen Erbarmen“, in wunderbarer Langmut, in unaussprechlichem Mitleid.

Bei all unserem Abirren von Seinen Wegen bleibt Seine Liebe, und schaut Er auf uns mit mitleidsvollem Blick. „Er will uns aus dem gesunkenen Zustand, in den wir uns selber gebracht haben, befreien und uns durch die Vermittlung Seines Sohnes einen reichlichen Eingang in Sein Reich gewähren.“

Aber wenn wir unseren gesunkenen Zustand nicht gewahr werden, wie können wir Ihn dann bitten, dass Er uns herausführen möge?

Er ist so gnädig, uns unsere Sünden zu vergeben, aber wir müssen sie auch als solche empfinden und bekennen. Deshalb werden wir ermahnt, „demütig unsere Sünden zu bekennen und Ihn um Vergebung anzuflehen, damit unser Gewissen gereinigt werde durch das Blut der Besprengung, damit wir fortan Ihm wohlgefällig dienen und Seinen heiligen Namen würdiglich preisen.“

Lasst uns darum vor Ihm uns niederwerfen in jenem völligen Bewusstsein, dass Er Lust zur Wahrheit hat, die im Verborgenen liegt.

Wir sind belehrt worden, dass kein förmliches Sündenbekenntnis, in welchem demütigen Worten es auch abgefasst sein mag, Wert hat, wenn es nicht in einem betrübten Geist dar gebracht wird. Diesen betrübten Geist will Gott in uns hervorbringen, wenn wir Ihn anrufen und uns Ihm hingeben. Jesus, der Auferstandene, steht auf dem Berge und sendet in Liebe Sein Wort auf Sein Volk herab, damit es bis in die Ferne gehe!

Seine Liebe bleibt bei Seinen Gemeinden, und Er will sie mit Seinem Auferstehungsleben erfüllen - aber die Gefäße müssen gereinigt werden.

Seine Gegenwart auf der Spitze des Berges dient dazu, Sein Volk zu heiligen, und wenn Er es geheiligt hat, wird Er es zu sich rufen und den Friedensgruß sprechen.

Das ist die Stunde, wo der Sohn der Magd ausgestoßen werden wird - das Fleisch nämlich - das ausgestoßen wird, weil es die Schmach Jesu nicht tragen kann.

„Weichet, die ihr den HErrn hindert! Vergehe, o Fleisch!“ Ihr müsst leere Gefäße sein, leer von euch selber, damit ihr aus der Höhe gefüllt werden könnt.

Meinet nicht, dass in dem, was der HErr tut, wonach Ihn verlangt, es an Mitgefühl oder Liebe fehlt. Er kennt genau unsere Schwachheit, Er hat Mitleid mit unserer Gebrechlichkeit.

„Seine Augen schauen auf die Gerechten und Seine Ohren hören ihr Schreien.“ Er fordert jetzt Seine Kinder auf, die in Seiner Gerechtigkeit beharren, „Gott den HErrn in ihren Herzen zu heiligen.“